



Diese Fluss-Schwelle im Lech liegt etwa auf Höhe des Kissinger Auensees. An dieser Stelle will Eon ein Kraftwerk bauen. Naturschützer lehnen diese Pläne ab. Nun wurde bekannt, dass auch noch ein zweites Unternehmen an dieser Stelle bauen will. Deswegen gab es gestern einen Prozess vor Gericht. Archivfoto: Silvio Wyszengrad

Streit über Lech-Kraftwerk weitet sich aus

Strom Naturschützer sind gegen das Projekt. Nun droht noch Ärger an einer weiteren Front. Neben Eon gibt es einen weiteren Bau-Interessenten. Eine kleine Firma aus Österreich zweifelt am Wasserrecht des Energie-Riesen

VON STEFAN KROG

Die Pläne für das umstrittene Kraftwerk im Lech zwischen Staustufe 23 und Hochablass im Stadtwald haben gestern das Verwaltungsgericht beschäftigt. Der Streit verläuft aber nicht zwischen dem potenziellen Bauherrn Eon und der Stadt Augsburg, sondern zwischen einem weiteren Bau-Interessenten und der Stadt. Damit ist eine weitere Front in der Auseinandersetzung eröffnet. Die Anichhofer Wasserkraftwerke, ein kleiner Kraftwerksbetreiber aus der Steiermark, wollen dort ebenfalls bauen. Das Gericht wies die Klage gestern ab.

Die österreichische Firma hatte im Jahr 2005 erstmals einen Antrag gestellt, an dem Wehr eine Turbine einbauen zu dürfen. Nach längerem Hin und Her lehnte die Stadt den Antrag 2012 ab. Eon hatte zu diesem Zeitpunkt ebenfalls einen Antrag eingereicht und konkrete Pläne ausgearbeitet.

Dass Eon aus Sicht der Stadt als einziger möglicher Bauherr in Frage

kommt, liegt daran, dass das Unternehmen vom Freistaat vor mehr als 50 Jahren das Wasserrecht im Lech übertragen bekam. Damals wurden die Kraftwerke von den Bayernwerken betrieben, die nach ihrer Privatisierung im Jahr 2000 in Eon aufgingen. Gegen die Ablehnung klagten die Anichhofer Kraftwerke.

Die Gültigkeit der Vereinbarung sei fragwürdig, weil Eon seit Jahren kein neues Kraftwerk mehr beantragt habe, so die Kläger. Zudem spiele das Europarecht mit hinein. Das österreichische Unternehmen werde durch die damalige Zusicherung eines Monopols faktisch benachteiligt. Eine Juristin der Stadt hielt dagegen, dass die Zusicherung sehr wohl noch gültig sei. Vertreter von Eon stellten vor Gericht die Frage, ob die Anichhofer Kraftwerke überhaupt ein so großes Projekt stemmen könnten.

Es handle sich um „keinen ganz klaren Fall“, so Richter Ivo Moll, Vorsitzender der 3. Kammer. Letztlich wiesen die Richter die Klage aber aus formalen Gründen ab. So

hatten die Anichhofer Kraftwerke als Adresse erst ein ehemaliges Café, dann ein unbewohntes Kleinkraftwerk ohne Postadresse und schließlich eine Anwaltskanzlei in Graz angegeben. Insofern sei die Klage unzulässig, so das Gericht. Auch in-

haltlich sei die Klage nicht begründet.

Die Zusage zum Wasserrecht habe in Grundzügen Bestand, hinsichtlich des Europarechts müsse man die Vorgeschichte sehen. Nicht klar sei, ob das Ganze „in Rich-

tung einer Scheinfirma“ gehe, so das Gericht. Die Österreicher hatten bekräftigt, ein reales Unternehmen zu sein. Die unterschiedlichen Adressen seien aus der Geschichte des Kraftwerks erklärbar.

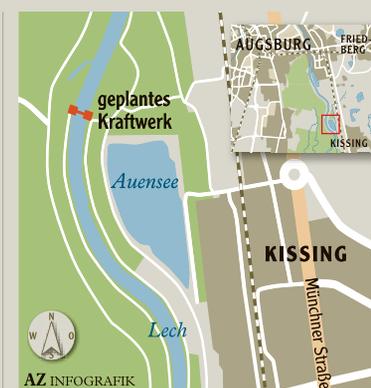
Der Anichhofer-Anwalt, der frühere bayerische Justizminister Alfred Sauter, will die schriftliche Urteilsbegründung abwarten, bevor eine Entscheidung über eine Berufung fällt. Auch ein positives Urteil hätte für Anichhofer aber nicht bedeutet, eine Bau-Erlaubnis zu bekommen, sondern nur, in den Auswahlprozess der Stadt zu kommen.

Die Pläne für das Kraftwerk selbst ruhen momentan. Eon will abwarten, was der Bürgerdialog zur Flussrenaturierung „Licca liber“ bringt. Die Stadt selbst ist kein Freund eines neuen Kraftwerks im Naturschutzgebiet. Das hat der Stadtrat so zum Ausdruck gebracht. Weil die Verwaltung aber gleichzeitig als Genehmigungsbehörde im Wasserrecht fungiert, sind nicht politische Beschlüsse, sondern Landesgesetze maßgeblich.

Pro und Kontra zum umstrittenen Projekt

- **Die Anlage** Auf Höhe einer bereits bestehenden Schwelle auf Kilometer 50,4 auf Höhe des Kissinger Auensees will Eon ein Kraftwerk errichten. Die Anlage könnte rechnerisch 7900 Haushalte mit Strom versorgen. Mit dem Hochablass-Kraftwerk der Stadtwerke, das in wenigen Wochen einige Kilometer flussabwärts startet, hat das Projekt nichts zu tun.

- **Die Gegner** Als die Pläne vor vier Jahren bekannt wurden, liefen Naturschützer Sturm. Die Wälder sind Naturschutzgebiet, das Trinkwasserschutzgebiet liegt im Stadtwald und eine naturnahe Gestaltung des Lechs würde auf diese Weise für Gene-



rationen unmöglich, so die Argumentation. Inzwischen laufen die Gespräche für eine Flussrenaturierung.